

Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten?
München: C.H. Beck-Verlag
2021, 303 Seiten, € 24,00.



Wer waren die Nationalsozialisten? Dieser Frage geht der bekannte Zeithistoriker Ulrich Herbert in elf Aufsätzen nach, die nun in einem Band gesammelt erschienen sind. Die Beiträge stammen aus den Jahren 1995 bis 2020 und spiegeln damit auch die Entwicklung der historischen Forschung in den letzten 25 Jahren wider.

Es wird ein breites Themenspektrum abgedeckt: Der erste Aufsatz nimmt die Titelfrage auf, sodann ergründet Herbert, was die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt haben und woher der Juden Hass stammt. Herbert beschreibt das 20. Jahrhundert als das „Jahrhundert der Lager“, widmet sich dem „deutschen Professor im Dritten Reich“ als Typus und vergleicht die nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft. Anschließend folgen Beiträge über „Deutsches Europa und Großgermanisches Reich“, den Krieg gegen die Sowjetunion („Barbarossa“), den Weg zur Ermordung der europäischen Juden, Nachklänge der „Volksgemeinschaft“ und das Schicksal der NS-Eliten in der Bundesrepublik. Ein umfangreicher Anhang beschließt den Band.

Als besonders instruktiv erweist sich der titelgebende erste Aufsatz. Herbert zeigt, dass „die Nationalsozialisten“ gerade nicht nur randständige Kriminelle waren, wie es vor allem in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg behauptet wurde. Vielmehr erreichten sie die breite Mehrheit der Gesellschaft. Die Niederlage im Ersten Weltkrieg beglaubigte für viele Deutsche die in rechten und rechtsradikalen Kreisen schon im Kaiserreich propagierten Anti-Vorstellungen. Die Niederlage und auch die anschließenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten erschienen erklärbar, wenn man sie auf den angeblich negativen Einfluss westlicher liberaler Ideen, der Moderne, „der Juden“ oder „der Bolschewisten“ schob. Im Gegensatz zu Deutschland oder Österreich blieb hingegen rechtsextremes Gedankengut in den Siegerstaaten des Ersten Weltkrieges erfolglos.

Die Frage, woher der Juden Hass rührte, beantwortet Herbert ausführlicher in einem anderen überzeugenden Aufsatz. Die Wirtschaftskrise und damit verbundene Abstiegsängste erhöhten die Stimmengewinne der NSDAP. Nach der Machtübernahme Hitlers stieg die Zustimmung, vor allem wegen außenpolitischer Erfolge, weiter an. Im Krieg erschien dann vielen die Stützung des Staates zunächst als Bürgerpflicht, bis dann die Niederlage unausweichlich war.

Der Beitrag mit dem Titel „Der deutsche Professor im Dritten Reich“ beschreibt das Selbstverständnis und die Verstrickungen des Personenkreises, der wie kein zweiter für die Kombination aus Bildung, gesellschaftlichem Ansehen und Selbstbewusstsein steht. Das Urteil über diesen Berufsstand fällt nicht positiv aus. Schon während der Weimarer Zeit waren, wie der Autor zeigt, rund zwei Drittel der ca. 2.000

Professoren sowie ein noch größerer Teil der außerplanmäßigen Professoren und Privatdozenten deutschnational eingestellt. Sie verachteten die Weimarer Demokratie, die sie als Ergebnis einer durch einen „Dolchstoß“ verursachten Kriegsniederlage ansahen. Viele Wissenschaftler begrüßten die neuen Machthaber zunächst. Sie glaubten, ihre antidemokratischen Vorstellungen würden nun verwirklicht. Durch die Entlassung rund eines Drittels aller Wissenschaftler wurde der Weg für willfähige Professoren frei. Viele lehrten und forschten im Sinne des Regimes. Mit fortschreitender Zeit und vor allem während des Krieges wandten sich dann viele Hochschullehrer (jedenfalls innerlich) vom NS-Regime ab. Doch nur wenige wie Gerhard Ritter fanden den Weg zum Widerstand.

Im Vergleich zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus erkennt Herbert eine Gemeinsamkeit etwa in der Herausbildung eines gewalterfahrenen und gewaltaffinen Führungsnachwuchses aus den Geburtsjahrgängen um 1900. Dieser fiel auf beiden Seiten durch die besondere Brutalität auf, die er an den Tag legte, um die politischen Ziele durchzusetzen, die als wissenschaftlich belegt galten. Dies traf insbesondere für die jeweilige Vernichtungspolitik gegenüber den als „Feinden“ betrachteten Gruppen zu. Auch sahen sich beide Regimes bei der Umsetzung ihrer Ziele unter Zeitdruck, was sie leichter zu Massenverbrechen übergehen ließ. Der Autor benennt auch viele Unterschiede zwischen dem Nationalsozialismus und Stalinismus, z. B. die staatliche Organisationsdichte, die Zustimmung des Volkes zum Regime sowie die Stoßrichtung von Terror und Verbrechen. Er beschreibt, dass sich der NS-Terror vor al-

lem nach außen richtete und die NS-Opfer zu rund 95 % nicht aus Deutschland kamen (eine Zahl, die vielen nicht geläufig sein dürfte).

Im letzten Beitrag geht Herbert dem Schicksal der NS-Eliten (aus Angehörigen der Staats- und Parteispitze, aus der Führungsebene der Sonder- und Besatzungsbehörden, der Gauleitungen und Parteiorganisation sowie der SS) in der Bundesrepublik nach. Nachdem viele Personen aus dieser Gruppe zunächst von den Alliierten inhaftiert und zum Teil auch bestraft wurden, erlahmte der Entnazifizierungsansatz bereits ab dem Ende der 1940er-Jahre wieder. In der frühen Bundesrepublik wurde er sogar eher konterkariert. Viele überlebende Angehörige der NS-Elite konnten sich in das Berufsleben und häufig auch in den Öffentlichen Dienst integrieren. Zwar fasste der Nationalsozialismus in Deutschland politisch nicht mehr Fuß und an rechtsextremen Parteien beteiligten sich die meisten Angehörigen der NS-Elite nicht. Sie waren eher bemüht, ihre Vergangenheit „abzutarnen“ und nicht weiter aufzufallen. Aber trotz der in den 1960er-Jahren verstärkten Ermittlungsbemühungen blieben die meisten NS-Täter letztlich ohne Strafe oder wurden eher symbolisch sanktioniert, was ein fortwährendes Ärgernis bleibt.

Herberts Aufsatz-Band lehrt uns eine Menge über den Nationalsozialismus. Er sei jedem geschichtlich und politisch Interessierten sehr ans Herz gelegt.

PROF. DR. PHILIPP AUSTERMANN,
BRÜHL